

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 18

Artikel: Die Berufswahlvorbereitung auf der Volksschulstufe
Autor: Wirthner, Raymund
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Raymund Wirthner, Steinegg/Appenzell

Die Berufswahl gehört zu den schwersten und weitreichendsten Entscheidungen im Leben des jungen Menschen, bestimmt sie doch sein inneres und äußeres Schicksal des ganzen vor ihm liegenden Lebens weitgehend. Sie ist eine derart verantwortungsvolle Aufgabe, daß sie in jedem Falle sorgfältigster Vorbereitung bedarf. Die Welt der Berufe ist in den letzten Jahrzehnten so vielfältig und kompliziert geworden und hat mit dem Aufschwung der Technik eine ungeheure Bereicherung – aber auch eine starke Spezialisierung – erfahren, daß Überblick und Einblick immer schwieriger werden.

Schon Pestalozzi postulierte als eines der Volksschulziele, die Kinder auf den Kampf um die materielle Existenz vorzubereiten. Friedrich Paulsen nannte die Volksschule eine Welt im Kleinen, welche die Aufgabe habe, die Kinder in alle Bereiche des Lebens einzuführen. Paul Häberlin bezeichnet neben der Gewissens- und Willenserziehung und der Erziehung zur Gesundheit die *Tüchtigkeit* als viertes Erziehungsziel.

Daß die Tüchtigkeit eine wesentliche Voraussetzung zu einer guten Berufswahl ist, wird auch von Seiten des Handels, des Gewerbes und der Industrie immer wieder betont. So neulich das Bankinstitut Bär Zürich in einem seiner Berichte: «Es ist und bleibt Aufgabe der Schule, den Schülern nicht nur das ABC und das Einmaleins beizubringen, sondern sie zu tüchtigen Menschen zu erziehen.»

Schule und Tüchtigkeit

Der zitierte Satz besagt, das Rechnen und die Kenntnis der hochdeutschen Sprache bedeute noch nicht Tüchtigkeit. Das ist sicherlich richtig, obschon die elementaren Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens eine unerläßliche Grundlage der Berufe sind. Aber diese Tüchtigkeit erweist sich erst als Lebenstüchtigkeit in der sinnvollen Anwendung der schulischen Tüchtigkeit auf dem Gebiete des Lebens. Zur Tüchtigkeit gehört ein minimales Maß an praktischer Veranlagung. Fritz Wartenweiler meinte einmal in seiner trafen Ausdrucksweise: «Ein Lehrer, der nicht einmal einen Hagpfahl in den Boden

schlagen kann, ist kein tüchtiger Lehrer.» Auf die Kinder angewandt ist das zweifellos so gemeint: «Ein Schulknabe, der nicht einmal einen Nagel sauber in ein Brett nageln kann, ist kein tüchtiger Knabe; und ein Mädchen, das keinen Knopf annähen kann, ist kein tüchtiges Mädchen.»

Der Leser weiß, was mit diesen überspitzten Formulierungen gemeint ist. Es geht darum, neben der formalen Aufgabe der Schule auch eine praktische Aufgabe zu lösen. Es geht darum, der Verschulung so gut wie möglich auszuweichen, indem man gewissermaßen die Schulfenster weit öffnet, um mit dem Leben außerhalb des Schulhauses im Kontakt zu bleiben.

Das ist besonders im Sprachunterricht möglich, wenn lebensnahe Themen auf dem Schulplan stehen, im Rechnen, wenn nicht nur die Aufgaben des Büchleins gelöst werden, im Heimat- und Realienunterricht, wenn man immer wieder von der nächsten Anschauung ausgeht.

Zu oft noch werden die jungen Menschen in Berufe hineingestopft, ohne je zuvor einen Betrieb besichtigt zu haben. Wie mancher Schüler steht der Berufswahl unentschlossen gegenüber, weil er sich über die ihn interessierenden Berufe kein klares Bild machen kann. Es ist durchaus nötig, auf der Oberstufe dann und wann eine Werkstatt, einen Fabrikraum, ein Büro zu besichtigen und den darin arbeitenden Männern und Frauen bestimmte Fragen zu stellen.

Im weiteren ist es wichtig, in der Schule die elementare Handfertigkeit zu üben, bevor der eigentliche Handfertigungsunterricht beginnt. Es gibt zahllose Möglichkeiten. Bei der Einführung des Metermaßes in der Unterstufe sollte jeder Schüler einen Meterstab herstellen und die Maße auftragen. Wenn in der Sprache von Wiesenblumen gesprochen wird, sollten vor allem die Mädchen sich im Sträubebinden üben können. Zur Geschichte der Pfahlbauer haben die Knaben ein Hüttlein zu basteln usw.

Beruf und Lebensglück

Es geht bei der Besprechung der Berufswahl nicht darum, die Mangelberufe möglichst stark heraus-

zustreichen. Der wahre Beruf ist nicht der Mangelberuf, sondern ein Beruf, der ein erfülltes Menschenleben ermöglicht. Es soll auch nicht die höhere Verdienstmöglichkeit herausgestellt werden. Die Kinder sollen nicht nur tüchtig und strebsam, sondern auch glücklich werden. Die Gleichung, je größer die Wirtschaftlichkeit, desto größer das Lebensglück, geht nicht auf.

So sollte man zuerst von der Berufung und nachher vom Beruf reden. Dies ist das Wesentliche: herauszuspüren, wozu ein Mensch berufen ist. Das kann nur das Kind selber und die ihm nahestehenden Erwachsenen, wozu natürlich auch der Lehrer gehört. Letzten Endes ist es freilich die Gnade, die ihm die Berufung bewußt werden läßt, eine Gnade, die sich sicherlich auch erbeten läßt. Gott wird den Menschen, der darum bittet, auch den Weg zu dem Beruf zeigen, der ihn glücklich macht. Denn in einem Beruf, der einen zutiefst glücklich macht, dienen wir Gott wohl am besten.

Selbstredend kommen für ein normales Kind eine ganze Reihe von Berufen in Frage, jede Berufung bedeutet zunächst, in welcher Richtung ein Kind gehen soll, und noch nicht, wo es stehen bleiben soll, ob es sich nun darum handelt, Gott im auserwählten Sinne zu dienen, oder als Geistesarbeiter, als manueller Arbeiter am Grund und Boden, oder an den Gegenständen, oder als Künstler das Gute und Schöne darzustellen oder zu interpretieren.

Mädchen und Haushaltberuf

Die Führung eines Haushaltes ist auch ein Beruf, und wohl einer der vielseitigsten, die es gibt. Das Haushaltjahr ist überaus wichtig. Es vermittelt nicht nur hauswirtschaftliche, sondern auch erzieherische Kenntnisse. Das Mädchen lernt die Freuden und Leiden einer andern Familie, und von einem andern Standpunkt aus gesehen als daheim, kennen. Das Haushaltjahr kann zu einem Frauenbildungsjahr werden, als Vorbereitung auf eine künftige Familie. Gewiß, es handelt sich nicht um etwas vollständig Neues wie bei vielen andern Berufen. In der Regel lernt ja das Mädchen schon bei der Mutter gewisse Hausgeschäfte besorgen. Auf der Oberstufe, in der Sekundarschule und in der Fortbildungsschule wird Hauswirtschaft als Schulfach erteilt. So kommt dem Haushaltjahr eher die Bedeutung einer wichtigen Weiterbildung zu.

Es ist zu betonen, daß in der Schule der Haushalt-

beruf nicht als zweitrangig bezeichnet wird. Er ist, trotz aller Emanzipation, gewissermaßen der Beruf des Mädchens, auch dann, wenn es studiert oder eine kaufmännische Lehre macht oder in einem Fabrikbetrieb arbeitet.

Beruf und Hobby

Die Freizeitbeschäftigung ist überaus wichtig, sowohl vor, während und nach den Jahren, in denen man einen Beruf ausübt. Es erleichtert die Berufswahl außerordentlich, wenn der vor der Berufswahl stehende Knabe eine Lieblingsbeschäftigung hat. Schon die Feststellung, daß der eine Knabe in der Freizeit Bücher liest, der andere an einem Vehikel herumbastelt, das eine Mädchen lieber Kinder hütet, das andere aber gerne hinter einem Ladentisch steht, gibt bestimmte Hinweise. (Wobei festzustellen ist, daß nicht jedes Hobby auch ebensogern als Beruf ausgeübt wird.)

Für den Lehrer der Oberstufe und der Sekundarschule ergibt sich daraus der Appell, die Schüler nicht derart mit Hausaufgaben zu belasten, daß keine Zeit mehr übrigbleibt für die Freizeitbeschäftigung.

Auch dann, wenn man einen Beruf ausübt, ist es zumeist gut, sich an einer Freizeitbeschäftigung zu erholen. Selten erfüllt ein Beruf den Menschen wirklich so ausschließlich, daß er nichts anderes mehr bedarf. Er bedarf, sofern er sich nicht zur Ehelosigkeit entschlossen hat, einer Gattin oder eines Gatten und der Kinder. Meistens aber braucht er auch noch ein Hobby, besonders dann, wenn sein Beruf einseitig ist. Der folgende Brief beleuchtet die Situation anschaulich:

«Lieber Fritz, Du hast Deinen Beruf seinerzeit weniger aus eigenem Antrieb als vielmehr auf Anraten Deiner Eltern und des Berufsberaters gewählt. Er gefällt Dir zwar nicht schlecht und sichert Dir auch einen rechten Verdienst – aber er füllt Dich nicht ganz aus, er befriedigt Dich nicht völlig. Ich glaube, daß es in diesem Falle eine wichtige Hilfe gibt: ein Hobby, das Dich interessiert – eine Nebenbeschäftigung, bei der Du Deine ungenützten Kräfte einsetzen kannst.»

(Aus einem Referat von Leny Völlmy, eidg. Inspektorin für hauswirtschaftliches Bildungswesen.)

Wird der berufstätige Mann pensioniert, dann braucht er erst recht sein Hobby, sonst könnte das

Vakuum, das durch die Aufgabe des Berufes eingetreten ist, ihn langsam von innen heraus zermürben.

Schlüsse und Vorschläge

Zusammengefaßt ergeben sich folgende Forderungen:

1. Die Schule ist vermehrt auf das Leben auszurichten.
2. Die Einführung des neunten obligatorischen Schuljahres ist ins Auge zu fassen (als Werkjahr oder Berufswahlklasse).
3. Der Hauswirtschafts- und Kochunterricht für Mädchen muß überall obligatorisch erklärt werden.
4. Der fakultative Handarbeitsunterricht für Knaben muß an allen Volksschulen eingeführt werden.
5. Die Sonderschule sollte selbst beim schwächsten Kinde die Berufsmöglichkeiten sondieren.
6. Auf der Stufe der Abschlußklasse sollten neben den obligatorischen Fächern auch fakultative eingeführt werden.

Die Berufswahl als Schulthema

Auf der *Unterstufe* sehen wir uns einmal die fremden Leute gut an, die in unser Haus kommen. Da ist der Briefträger, der Milchmann, der Hausierer, der Kaminfeger, der Kohlenhändler, der Versicherungsagent, der Messerschleifer usw. Durch das mündliche und schriftliche Formulieren der genauen Beobachtungen erhält der Schüler einen anschaulichen Einblick in die Aufgaben dieser Berufsleute.

Auf der *Mittelstufe* ziehen wir den Kreis enger, gehen aber jetzt etwas mehr in die Tiefe. Jede Gruppe erhält den Auftrag, einen Beruf zu studieren. Es soll sich hier vor allem um die Berufe der Väter handeln, die Kinder haben sozusagen als Gewährsmänner zu amten, wenn vom Beruf ihres Vaters die Rede ist. Zur schriftlichen Bearbeitung kommen entsprechende Zeichnungen.

Auf der *Oberstufe* besuchen wir Werkstätten, Betriebe, Büros, Läden usw. Vielleicht kann irgendwo auch eine Gewerbeausstellung besichtigt werden. Im Schulzimmer gliedern wir die Eindrücke und schreiben die Interviews und Beobachtungen ins Reine. (Der Leser beachte die Arbeit einer 6., 7., 8. Klasse in der <Sammelmappe>.)

In der *Heimatkunde* erstellen wir eine Liste der ver-

schiedenen Berufe, die in unserm Dorfe ausgeübt werden. Wir zeichnen eine Karte des Dorfplatzes mit den angrenzenden Häusern, Läden und Werkstätten. Wir lassen uns von ausgestorbenen oder aussterbenden Berufen erzählen. Oder wir lassen uns von einem Betrieb eine Liste mit den verschiedenen Berufen geben, die in diesem Betrieb ausgeübt werden.

Im *Aufsatzunterricht* gibt es eine Menge Themen, die zur Berufswahl Stellung nehmen. Außer Berichten und Beobachtungen etwa:

<Ein Beruf, der mir gefällt>

<Ein gefährlicher Beruf>

<Was ich werden möchte>

<Vom Korn zum Brot>

<Meines Vaters – meiner Mutter Arbeit>

<Die Hausfrau – der vielseitigste Beruf für Mädchen> usw.

Für den *Zeichnungsunterricht* gibt es eine Menge von Themen, die sich für jede Stufe eignen. Und im *Gesang* wählen wir für einmal ein Loblied auf die Arbeit im allgemeinen oder auf bestimmte Berufe. Auch ein Spottlied macht Spaß, nur soll dann nicht nur ein einzelner Beruf herhalten:

Wie macheds denn die Zimmerlüt?

Und eso mached sie's!

Sie haued ab en chline Spon

Und heusched denn en große Lohn.

Wie macheds denn die Schuesterslüt?

Sie mached drümol rumpedibum

Und heusched scho drei Batze drum.

Wie macheds denn die Schniderlüt?

Sie blosed d'Chnöpf an Hosegurt

Und nähmed nie kein Reste furt.

Wie macheds denn die Schmittelüt?

Sie schlönd en alte Nagel i

und säged es sei en neue gsi.

Wie macheds denn die Murerlüt?

De Murer de schloht Dreck is Loch

Und preicht er's nöd, so tätscht es doch.

Wie macheds denn die Schriberlüt?

Sie setzen es Tüpfli uf en I

und schribed es Fränkli Chöste-n-i.

Wie macheds denn d'Schuelmeisterslüt?

Sie tüend gar grüsli schröckli glehrt

Und mached nünt als d'Sach verchehrt.